

## Von Rentnern und Radfahrern

Fahrradfahren in Frankfurt am Main ist gefährlich. Da hilft auch der obligatorische Lehrgang in der Grundschule nichts, der von der Polizei durchgeführt wird. Denn auch diejenigen, die sich mit der vollen Punktzahl den Wimpel an ihr Rad tackern können, haben mit dem gefährlichsten Feind des Fahrradfahrers zu kämpfen - dem Rentner. Und besonders schlimm ist, dass dieser Feind nicht ein mal beim Namen genannt wird in dem Polizeikurs. Die Kinder werden auf Gefahren durch Autos, LKWs und Straßenbahnen hingewiesen - aber der gemeine Rentner wird durch den Verkehrspolizisten nicht mal in einem Nebensatz erwähnt.

Und welcher Radfahrer kennt ihn nicht, den laut schreienden Rentner, der auf dem Radweg Patrouille läuft: „Hast du denn keine Klingel, du Hammel?“, so dass es einen fast aus dem Sattel haut vor Schreck. Frankfurter Fahrradfahranfänger erkennt man daran, dass sie die ersten acht bis zehn Male wenn sie dem schreienden Rentner begegnen, versuchen sich mit diesem verbal und intellektuell auseinander zusetzen. In 99 von 100 Fällen ist das vergebene Liebesmüh und das Gespräch endet im besten Fall für alle Beteiligten mit einer verächtlichen Handbewegung in Richtung des Rentners, der gerade lauthals über früher schwadroniert. Wahrscheinlicher aber ist die Variante, dass man sich schon bald gegenseitig laut anschreit und es wird auch von Fällen berichtet, in denen es zu Handgreiflichkeiten gekommen ist. Aber Vorsicht: von dieser Variante ist - so segensreich sie im ersten Moment auch erscheinen mag - dringend abzuraten. Denn der laut schreiende Rentner geht auch oft und gerne vor Gericht. Und dank seiner ohnehin schon fortgeschrittenen Alzheimer Erkrankung, kann er sich dort auch beim besten Willen nicht mehr an den tatsächlichen Tathergang erinnern, sondern nur noch daran, wie er von dem aggressiven Radfahrer zuerst bedrängt, dann beschimpft und zu guter Letzt geschlagen worden ist. Und merkwürdigerweise erfreut sich der gemeine Rentner vor Gericht noch immer einer völlig unverdienten Glaubwürdigkeit.

Es gibt aber eine noch viel gefährlichere Variante des Rentners - und zwar den gewalttätigen Ruheständler. Dieser hat sich meist vor Stalingrad den letzten Rest soziale Kompetenz aus dem Leib gefroren und er hat immer etwas bei sich, was er als Waffe benutzen kann. Das ist entweder ein Spazierstock mit einer extra scharfen Eisenspitze oder ein massiver Regenschirm, der auch bei wolkenlosem Himmel und 30 Grad im Schatten mitgeführt wird.

Ihn trifft man oft in der freien Natur an. Besonders unerfreulich und vor allem gefährlich ist es, wenn man auf diese Spezies trifft, während man gerade mit satt über 50 Stundenkilometern einen Taunusabhang herunterfährt. Denn der Weg, den sich Radfahrer und gewaltbereiter Ruheständler teilen, kann so breit sein wie er will - der Rentner-Hooligan wird sich beeengt vorkommen und sofort wenn er den Radfahrer erblickt zur Waffe greifen. Jetzt heißt es für den Radfahrer kühlen Kopf bewahren. Bremsen kann hier eine gute Entscheidung sein, muss es aber nicht. Da gewaltbereiter Rentner nicht gleich gewaltbereiter Rentner ist, gibt es leider kein Patentrezept wie man sich verhalten sollte. Sieht man den erhobenen Spazierstock erst, wenn ohnehin nicht mehr gebremst werden kann, dann heißt es Augen auf und durch. Wichtigstes Kriterium ist hier die eigene Sicherheit - und nicht etwa der größtmögliche Schreck für den Gegner. Also muss das aggressive Hindernis möglichst weiträumig umfahren werden. Ist erkennbar, dass das Hindernis ohne Rücksicht auf das eigene Wohlbefinden den Zusammenstoß mit dem Fahrrad sucht - oft zu beobachten, wenn das Gegenüber gerade seinen Lebenspartner unter die Erde gebracht hat und dadurch niemanden mehr zum Drangsalieren hat - muss auch über gefährliche Konsequenzen, wie in den Wald abbiegen, nachgedacht werden. Wenn der Baumbestand die realistische Chance (etwa 35% plus X) bietet, bis zum Radstillstand ohne Baumkontakt durchfahren zu können, dann sollte man diesen Weg wählen. Denn der Rentner ist heiß auf die direkte Konfrontation. Man tut ihm schließlich einen Gefallen, wenn man ihn über den Haufen fährt. Entweder kann er ein halbes Jahr mit Oberschenkelhalsbruch und Halskrause im Krankenhaus den Schwestern und Mitpatienten auf die Nerven gehen oder er ist direkt raus aus dem Spiel des Lebens. Dass er hinterher als Scheißhausfliege reinkarnieren wird, kann er sich ja in seiner jetzigen Bewusstseinssebene nicht mal ansatzweise vorstellen. Genau das macht ihn ja so gefährlich.

Eine andere Möglichkeit heil aus der Sache hervorzugehen ist es laut zu schreien: „Gnade uns Gott, die Russen kommen schon wieder“. Hier ist dann oftmals ein erstaunlicher Reflex zu beobachten. Der eben noch gewaltbereite Rentner springt per Beckerhecht volley ins Unterholz und verweilt dort so lange verängstigt in Embryonalhaltung, bis er von professionellen Helfern aus dem Wald getragen wird. Dann heißt es: Glück gehabt, weiterradeln und hoffen, dass das nächste Aufeinandertreffen mit dem Erzfeind genauso glimpflich verläuft.